

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 23.

Leipzig, 4. November 1932.

LIII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Brooke, D. A. E., und N. Mac Lean, The Old Testament in Greek edited. (Caspari.)

Francke, Karl, Lic. Dr., Kakologie, die Wissenschaft vom Verderben der Menschenzunge. (Schultzen.)

Schlier, Heinrich, Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu den Ignatiusbriefen. (Stählin.)

Krüger, Gustav, D. Dr., Das Papsttum, seine Idee und ihre Träger. (Grützmaker.)

Koch, Hans, Die russische Orthodoxie im Petrinischen Zeitalter. (Elert.)

Ludwig, M., Pfarrer, Lic. theol., Das Problem Religion und Sittlichkeit bei Luther in der theologischen Literatur und seine methodischen Schwierigkeiten. (Schott.)

Ders., Religion und Sittlichkeit bei Luther bis zum „Sermon von den guten Werken“ 1520. (Schott.)

Archiv für Elsässische Kirchengeschichte. (Theobald.)

v. Harnack, Adolf, Lehrbuch der Dogmengeschichte. (Wiegand.)

Petran Heinrich, Die Menschheitsbedeutung Jesu bei Martin Kähler (Hilbert.)

Mulert, Hermann, Religion, Kirche, Theologie. (Schmidt.)

Dempff, Dr. Alois, Kulturphilosophie. (Jelke.) Zeitschriften.

Brooke, D. A. E. (Prof. d. Theol. i. R. in Cambridge), und N. Mac Lean, **The Old Testament in Greek edited.** Vol. II, Part III: 1. und 2. Chron. Cambridge 1932, Univ. Press. (V Seiten und S. 391—556 4.) Preis 20 Sh.

Zwei Jahre vergingen seit Erscheinen der letztvorhergegangenen Lieferung, eine mit Rücksicht auf 1906, das Erscheinungsjahr der ersten Lieferung, kurze Zeit. Sie beweist, dass die Erfahrungen langer fleissiger Jahre und entsagungsvoll getane Vorarbeiten jetzt zur Reife kommen. Das Vorwort widmet dem verstorbenen Thackeray einen verdienten Nachruf und legt Rechenschaft über die handschriftlichen Zeugen der griechischen Übersetzung und ihre Tochterübersetzungen ab. Ogleich die Zahl der Zeugen geringer ist als für die Königsbücher, bewirkt doch das Gewirr der Eigennamenschreibung ein ruheloses Auseinandergehen auch der verhältnismässig wenigen Handschriften und damit eine ziemliche Ausdehnung der, unterhalb des wie bisher abgedruckten Vatic. angelegten, Sammlung abweichender Lesarten. Leider konnte von dem Äthiopen, der in Paris zweimal vertreten ist, nur eine kurze Stichprobe nach de Vis verwendet werden, welche hauptsächlich eine, von einigen Griechen geteilte, Neigung zur Polysyndese über Hbr. hinaus bekundet. Da die griechische Ausgabe durch Entlehnungen dem Königsbuche nähertritt, ist die vorgriechische Chronik der Vermutung unterworfen, dass sie dem Königsbuche ferner stand als Hbr. Darauf gründen sich Erwartungen von kanonsgeschichtlicher und von historischer Bedeutung, welchen jetzt mit Hilfe der englischen Ausgabe nachgegangen werden kann. Auch von amerikanischer Seite wird der Chronik eine bahnbrechende Rolle in der Bildung des jüdischen Selbstbewusstseins zugeschrieben, Grund genug, um dem merkwürdigen Buche eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese aber muss sich von Fall zu Fall des Wortlauts vergewissern, der nicht ohne Zeugenvergleichung zugänglich ist. Mögen die noch ausstehenden Abschnitte — Ezra-Nehemja — bald folgen.

Wilhelm Caspari, Kiel.

Francke, Karl, Lic. Dr., **Kakologie, die Wissenschaft vom Verderben der Menschenzunge.** Leipzig 1932, M. Heinsius Nachf. (49 S. gr. 8.) 2 Rm.

Verf. hat seine Studien vor allem der Nachtseite des menschlichen Lebens gewidmet, von der Erkenntnis aus, dass Unheilsbewusstsein die Voraussetzung ist, zum Heilsbewusstsein zu gelangen. So lässt er den beiden Schriften über die Lastertafeln aus den Jahren 1928 und 30 diese über Zungensünden folgen. Sie trägt dieselbe Art an sich wie die früheren Schriften des Verf. Es liegt ihm nicht, seine Gedanken breit auszuführen. Er liebt prägnante Kürze und kann so in einem Satz zu charakteristischem Ausdruck bringen, wozu andere längere Ausführungen brauchen würden. Am leichtesten kann er in Fremdworten (aus dem Griechischen) seine Gedanken formulieren, doch versucht er auch deutsche Bezeichnungen zu bieten. Einer kurzen Einführung, in der auf die hohe Bedeutung hingewiesen wird, die menschlicher Rede ausser und in der Bibel beigelegt wird, folgt die eigentliche Ausführung über entartetes Reden in 1. unfasslichem Leichtsinne, 2. unlauterem Schlausinn, 3. unbeugsamem Starrsinn und 4. unheimlichem Argsinn. Bei dem ersteren unterscheidet er Abnormreden (Schnell-viel-gern-reden) und Torheitreden (Alogie, Kenologie und Matäologie). Alle Aussagen der Schrift (besonders auch aus den Weisheitsbüchern), alle Beispiele von entartetem Reden weiss er kurz zu charakterisieren und seinem Schema einzuordnen. Wie in den Lasterkatalogen bleibt er etwas zu sehr bei dem Einordnen stehen, ohne auf den tiefsten Grund und die inneren Zusammenhänge einzugehen. Bei der Einordnung habe ich Bedenken dagegen, dass zweifelnde Worte von Zacharias, Thomas, Sara, Naëman, Moses und Jeremias in Schlausinn (Dilogie) begründet sein sollen. Während er im übrigen wesentlich in der biblischen Welt bleibt, geht er schon etwas beim Reden aus Starrsinn (Niederreden und Widerreden), besonders aber auch bei dem Reden aus Argsinn (Unflatreden und Überreden) auf moderne Verhältnisse (Bolschewismus) ein, besonders auf

die sittliche Verwirrung auf sexuellem Gebiet. Freilich kann er diese Fragen hier nicht in ihrer ganzen Tiefe erfassen und behandeln. Auf Seite 32 am Ende des ersten Absatzes findet sich bei der Bekämpfung der Aischrologie eine kleine Entgleisung in dieses Gebiet hinein. Auf Seite 38 Z. 8 v. o. wird „sich vergreifen“, auf Seite 29 unter Nr. III Pneumatomachie (statt Pneumomachie) zu lesen sein.

D. S c h u l t z e n, Peine.

**Schlier, Heinrich** (Pfarrer Lic., Privatdozent an der Universität Jena [jetzt in Marburg]), **Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu den Ignatiusbriefen.** (Beihefte zur Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft 8.) Giessen, Alfred Töpelmann. (IV, 188 S. gr. 8.) 9 Rm.

I. Schlier will in diesem Buch Vorarbeiten für eine Darstellung der ignatianischen Theologie leisten; infolgedessen verzichtet er — offenbar bewusst — darauf, ein geschlossenes Gesamtbild zu bieten, sondern beschränkt sich auf die Behandlung einzelner *τόποι*, die er allerdings in gewisse grosse Zusammenhänge einordnet. Indem Sch. bei jedem *τόπος* seiner religionsgeschichtlichen Herkunft und Umgebung nachgeht, entsteht eine ausserordentlich reichhaltige motiv- und begriffsgeschichtliche Untersuchung. Vor allem werden drei grosse Vorstellungskreise eindringlich ins Auge gefasst: Gestalt und Schicksal Christi, das Verhältnis Christi zur Kirche, die Stellung des Märtyrers und Pneumatikers. Die zu den einzelnen Vorstellungen innerhalb dieser grossen Kreise angezogenen Parallelen stellen in ihrer Zusammenballung streckenweise beinahe eine reine Materialsammlung dar (z. B. 33 ff., 137 ff.). Sch. wertet sie aber auch unter verschiedenen Gesichtspunkten aus, namentlich in einer Richtung, indem er nämlich die Zugehörigkeit der einzelnen ignatianischen Gedanken, Bilder, Termini zu einer ganz bestimmten religionsgeschichtlichen Provinz nachweist: er findet, dass I. die meisten Berührungen (1.) mit einer Gruppe unter sich sehr verschiedenartiger Schriften besitzt, die aber sämtlich aus dem syrischen Christentum stammen (Epistola Apostolorum, Testamentum Domini, Ascensio Isaiae, Didache, Didascalia, Grundschrift der Pseudo-Clementinen, Oden Salomos, apokryphe Apostelakten<sup>1)</sup>), aber darüber hinaus vor allem auch (2.) mit jüdisch-christlichen Taufsekten (Mandäern usw.), ferner (3.) mit einer besonderen Form einer „iranistischen“ Gnosis, von der ebenfalls mandäische und daneben manichäische Schriften Zeugnis ablegen, und nicht zuletzt (4.) mit der valentinianischen Gnosis. Danach bestimmt Sch., im Gegensatz zu Loofs und Harnack, I. als den Vertreter eines neuentstehenden eigenartigen syrischen Christentums (3, 23<sup>1</sup>, 54<sup>1</sup>, 61, 75<sup>1</sup>, 80<sup>1</sup>, 175, 178), das in einem nahen, nur z. T. gegensätzlichen Verhältnis zu den genannten gnostischen oder gnostisierenden Kreisen seiner Umgebung steht. Das Wichtigste, was er mit ihnen gemeinsam hat — und zugleich das Grundmotiv des Buches sowie der Theologie des I., so wie Sch. sie sieht —, ist der Mythos vom verborgenen auf die Erde herabgekommenen, aber offenbar aufsteigenden Erlöser, wie er namentlich durch die Untersuchungen Lidzbarskis, Bultmanns, Joachim Jeremias' u. a. mit aller Klarheit herausgearbeitet wurde<sup>2)</sup>. In diese Ge-

<sup>1)</sup> Für manche dieser Schriften legt Sch. eine besondere Vorliebe an den Tag, so für das Test. Dom., den Lobgesang des Apostels Thomas (Hennecke, Hdb. 593 f.) u. a.

<sup>2)</sup> Die neueste Literatur zur Mandäerfrage, besonders die zur Auseinandersetzung Bultmann-Lietzmann gehörige, hat Sch. nicht mehr verwertet, da er sein Manuskript im wesentlichen schon 1926 abgeschlossen hatte.

samtvorstellung sind zahlreiche, teils christliche (Jungfrauenempfangnis und -geburt, Tod Christi usw.), teils ausserchristliche Züge (die göttliche *ἡσυχία*, der Erlöser als Stern oder als Schiffer u. a.) verflochten oder in loserem Zusammenhang damit verbunden.

In dem allen dominiert die religionsgeschichtliche Vergleichung; man muss aber doch zugeben, dass Sch. darüber nicht die wesentlichen Unterschiede zwischen Gnosis und Ignatius übersieht, wenn sie auch viel flüchtiger berührt werden. Er findet sie besonders an einem wichtigen Punkt: Obwohl Christus als historisches Faktum bei I. etwas in den Hintergrund tritt und in der Hauptsache nur in formelhaften Wendungen der Gemeintheologie begegnet, ist bei ihm dennoch — im Gegensatz zur Gnosis — der geschichtliche Charakter des christlichen Erlösungsgeschehens festgehalten und namentlich in drei Formen ausgeprägt: 1. im wirklichen Sakrament (statt im „Geschehen“ des Mysterienworts), 2. in der Wertung des Martyriums (statt in der reinen „Erkenntnis“), 3. in der Autorität der Kirche (statt in dem Vorherrschen einer durchaus individuellen Religiosität).

Eine grosse Anzahl der ins Auge gefassten Vorstellungen wird mit Hilfe des reichlich herangeschafften Materials sehr anschaulich gemacht — bei manchen könnte man fast von einer monographischen Behandlung sprechen —, so der ascensus-descensus des Erlösers (6 ff., 19 ff., 72 ff.; die Vorstellung der Höllenfahrt Christi hat I. nach Sch. nicht geteilt), Jesus als Knabe (besonders bei der Taufe, 74<sup>2</sup>), als rechte Hand Gottes und als Naziräer (75<sup>1</sup>), der Erlöser als Schiffer (116 f.), der Geist als Spieler der Zither (144 f.), der *ἄνθρωπος-Ἀδάμ-ἐκκλησία*-Gedanke (93 f.), die Gleichungen *ἄνθρωπος* = Baum = *σταυρός* (108<sup>1</sup>) und *γυνή* = *ἐκκλησία* (91 ff.), die Verbindung der Vorstellungen vom Weltbaum und göttlichen Weinstock (54<sup>1</sup>), die „Pflanzung Gottes“ (48 ff.), die Kirche mit ihrem Geschehen als *ἀντίτυπον* himmlischer Vorgänge (104 f.), die Gegenüberstellung von *αἶων οὐτός* und *ἐκκλησία* (statt *αἶων μέλλων* bei Paulus, 130), der „Weg“ in den verschiedenen Religionsgemeinschaften (137), der Märtyrergedanke (159 f.), die verschiedenen Ausprägungen der Teilnahme des Mysten am Geschick des Gottes, des Gläubigen am Geschick des Erlösers (169) usw.

Ebenso wie der Entwicklung und Verbreitung derartiger Vorstellungen geht Sch. den historischen Abwandlungen einer Reihe von Einzelbegriffen nach und bietet so zuweilen begriffsgeschichtliche Monographien in nuce, so z. B. für *δόξα* (65 ff.), *ἡσυχία* (27), *μυστήριον* (26, bes. Anm. 1), *δομή* (61—65, 82 f.), *πάθος* (70 ff., 106 f.). — Der Klärung der einzelnen Vorstellungen und Begriffe dienen oft eingehende Stellenanalysen, so z. B. von Eph. 15, 2 (145<sup>1</sup>); auch zur Exegese nt.licher Stellen findet sich mancher wertvolle Beitrag, so zu Mk. 9, 49 (64<sup>1</sup>); Joh. 3, 8; 8, 14 (141); 5, 27 (94<sup>1</sup>) usw., desgleichen zur Auslegungsgeschichte z. B. von Mt. 19, 12 (128) und 22, 20 f. (133). Endlich fällt hie und da auch auf andere frühchristliche Schriften ein interessantes Licht, so wenn Sch. in manchen Einzelheiten den engen Zusammenhang der Apostelaktenliteratur mit den gnostischen Systemen neu beleuchtet (160 ff.), oder wenn er zeigt, dass ein grosser Teil des Bildmaterials in den Oden Salomos aus den Taufsekten stammt (147<sup>2</sup>).

II. Das Ergebnis dieser Untersuchungen für ihren Hauptzweck, für die Klärung unseres Bildes von der Theologie des I., scheint mir nicht so erheblich, wie man's eigentlich erwarten möchte, wenn Sch. gewiss auch in

dieser Hinsicht mit vielen seiner Beobachtungen wertvolle Beiträge liefert, z. B. damit, dass er die Ansätze zum „Katholizismus“ bei I. aufzeigt, und überhaupt besonders in den Andeutungen auf den letzten Seiten (179 ff.)<sup>3)</sup>. Dass aber der Ertrag im ganzen nicht noch reicher ist, hat m. E. in folgendem seine Wurzeln: Ist es zuviel behauptet, dass die Auswahl der behandelten Begriffe und Vorstellungen in nicht geringem Mass von der Auswahl der zum Vergleich herangezogenen Schriften bestimmt ist? Zum mindesten muss man sagen: Es bleibt etwas unklar, ob es mehr der Ausgangspunkt oder das Ergebnis der Untersuchungen war, dass die meisten Parallelen solchen Schriften entstammen, deren Ursprungsgebiet Syrien oder diesem benachbart ist. Jedenfalls wird man den Eindruck nicht völlig los, dass Sch., um diesen Nachweis zu führen, manche wichtigen Aussagen des I., so z. B. zum Opfergedanken (vgl. 109<sup>2</sup>), beiseitelässt zugunsten solcher, die sich seinen Leitgedanken besser fügen. Es ist auch nicht zu verkennen, woher diese massgebenden Gedanken stammen. Die ganze Untersuchung wandelt in den Bahnen der religionsgeschichtlichen Schule, genauer gesagt ist sie eine Anwendung der Forschungen Reitzensteins auf I. und die syrische Gnosis, vielfach in engem Anschluss an R.s Gedanken über dieses Gebiet. Aus derselben Quelle stammt offenbar auch der Zug, der am bedenklichsten gegen die Methode und z. T. auch gegen die Ergebnisse dieser Untersuchungen stimmen mag, dass Sch. grundsätzlich eher an Zusammenhänge mit der syrischen Gnosis als mit dem N. T. glaubt. Er behauptet geradezu, dass I. jener näherstehe als dem Paulus (143 u. ö.), wozu er allerdings interessante und bezeichnende Abweichungen des I. von Paulus zu belegen vermag (179 f.). Aber es bleibt auffällig, wieviel höher als die ntlichen Parallelen Sch. jede gnostische Parallele einschätzt, wie er oft mit Mühe auch dann gnostische Vergleichsstellen heranzieht, wenn deutliche Anklänge ans N. T. vorliegen; ja zuweilen entsteht der Eindruck, dass solche Linien, die zum N. T. zurückführen, um des angestrebten religionsgeschichtlichen Beweises willen verwischt oder nicht richtig ausgezogen sind. So ist z. B. der Begriff der *χαρις*, die der *γνώσις* sehr nahe steht, durchaus paulinisch (2. Kor. 1, 12; vgl. 2. Petr. 3, 18; übrigens ist auch Barn. 5, 6 der betreffenden Ignatiusstelle — Mgn. 8, 2 — nahe verwandt), wozu auch auf P. G. Wetter, Charis 1913, 94 ff., 130 ff., hätte verwiesen werden können. — Das lässt sich natürlich nicht leugnen, dass I. dort, wo er vom N. T. abweicht oder übers N. T. hinausführt, meistens nicht selbständig arbeitet, sondern anderswoher übernommene Vorstellungen verwertet. Davon zeugt schon die flüchtige Art, mit der er manchmal von einer Bildvorstellung zur anderen gleitet (z. B. Eph. 17, 1: Zuduften der Unsterblichkeit, Salbung mit der rechten oder falschen Lehre, Gefangenschaft unter dem Archon dieses Äon usw.). Es ist durch Sch. wohl allem Zweifel entzogen, dass I. in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis namentlich zu Schriften wie den Ps. Clementinen, zu Asc. Is., Test. Dom., Epist. Apost., Oden Sal. steht. Sehr geschickt wird z. B. S. 84 ff. eine Stelle aus dem Exc. ex Theod. (Kap. 41) zum Ausgang genommen, weil sich hier in der Tat ein Be-

<sup>3)</sup> Übrigens darf man vielleicht für eine etwa beabsichtigte künftige Darstellung der Theologie des I. empfehlen, im Sinne der Rektoratsrede Karl Holls oder auch der Leitsätze von Rudolf Otto in seiner „Westöstlichen Mystik“ neben dem Vergleich doch noch mehr die „Unterscheidung zur Wesensdeutung“ der ignatianischen Glaubenswelt fruchtbar zu machen.

griff nach dem anderen als mit I. gemeinsam nachweisen lässt. Aber darüber hinaus ist auch da, wo Berührungen zwischen I. und dem N. T. am Tage liegen, die grundsätzliche Berechtigung nicht abzustreiten, gemeinsame Ursprungsgebiete und Einflussquellen für solche Anschauungen zu suchen, namentlich dann, wenn sich an dritten Stellen, die dem N. T. weniger nahe stehen als I., weitere Parallelen finden, vgl. z. B. den Gebrauch von *ἐκλελεγμένη* (85) oder *στηροῦσιν* (86 f., das aber auch im N. T. stellenweise — z. B. Röm. 16, 25, auch 2. Petr. 1, 12 — „vollkommen machen“, nicht nur „bestärken“ bedeuten dürfte). Aber im allgemeinen sollte in solchen Fällen doch immer zuerst gefragt werden, ob es nicht vollauf genügt, aufs N. T. zurückzugehen. So ist m. E. bei dem Bild Jesu als eines Pflanzers (48 ff.) in erster Linie an Lk. 13, 7 u. a. zu erinnern; ich kann nicht finden, dass wesentliche Züge bei I. über diese Stelle oder etwa Mt. 15, 13 hinausführen. Es liegt offenbar einfach die Anwendung eines aus dem A. T. (Jes. 60, 21; 61, 3) geläufigen Bildes auf Jesus vor; darum scheint es mir unnötig, einen ausserbiblischen gemeinsamen Hintergrund, etwa in einer Vorstufe des Mandäismus zu suchen (53). Ähnliches gilt auch für die Gleichung Jesus-*διδάσκαλος* (55 ff.), sowie für den Gedanken des Gehorsams Jesu von Mgn. 7, 1 (42), für den es am nächsten liegen dürfte, an johanneische Stellen (12, 49; 8, 28 usw.) als Vorbild zu erinnern. Desgleichen darf man den Unterschied zwischen dem ignatianischen *προελθεῖν* und dem johanneischen *ἐξελεθεῖν* nicht allzu hoch veranschlagen (34 f.; nur zu der Erklärung der Wendung *προελθεῖν ἀπὸ σιγῆς*, Mgn. 8, 2, ist es berechtigt, die z. T. wirklich nahen Parallelen aus der — namentlich valentinianischen — Gnosis heranzuziehen). Überhaupt sind die Zusammenhänge mit Johannes doch wohl enger, als Sch. zugeben will (vgl. noch Joh. 8, 29 mit Mgn. 8, 2, und Joh. 3, 8 mit Phld. 7, 1), und auch die Kenntnis des neutestamentlichen Epheserbriefs dürfte für I. nicht völlig geleugnet werden können (vgl. 126 f. mit 177).

Die Gefahren dieses hier wie anderwärts zu beobachtenden Dranges, fernen religionsgeschichtlichen Hintergründen nachzuspüren, anstatt das naheliegende Gute ins Auge zu fassen, liegen auf der Hand; warum sollte man bei dieser Methode z. B. nicht die Christusbezeichnung „sol“ (Test. Dom. 1, 26, bei Sch. 79) als Anzeichen dafür deuten, dass hier Züge einer orientalisches-hellenistischen Sonnenreligion auf Christus übertragen wurden?!

Im einzelnen melden sich noch folgende Fragen und Bedenken an:

1. Die Deutung mancher ignatianischer Stellen ist nicht unbedingt überzeugend, so die von Sm. 1, 2 (88 f.) oder Mgn. 9, 1 (44<sup>2</sup>); auch die von Tr. inscr. (155) ist kaum richtig (das *ἀσπάζεσθαι* ist sicher ebenso gegenwärtig, wie das *ἔρχεσθαι*, und *ἐν πληρώματι* kann ebenso Gegenwartsstandort sein, wie das paulinische *ἐν Χριστῷ*, vgl. Joh. 1, 16). Von den zahlreichen möglichen und tatsächlich vorgetragenen Auslegungen der Stelle Mgn. 5, 2 (166<sup>1</sup>) ist die von v. d. Goltz vielleicht doch nicht so „unbedingt falsch“; wenigstens bringt die Deutung Sch.s weder das *ἀποθανεῖν* noch das *ἀνθαιρέτως* in ihrem Gewicht zu genügender Geltung. Auch in der Deutung von Eph. 19 scheint mir nicht alles hinreichend gesichert; so ist in § 3 die Verbindung *καρίας ἄγνοια* (18) ganz unwahrscheinlich; der Sinn, den Sch. herausliest, würde zum mindesten *καρία ἄγνοιας* erfordern. Eben da gehört die Wendung *εἰς καινότητα αἰδίου ζωῆς* wohl zu *διεφθέρετο* (zum Gedanken vgl. z. B. Mt. 12, 25 ff., 1. Joh. 3, 8, auch 2. Kor. 5, 1) nicht zu *φανεροῦμένου* (5). Kann das

schwierige πρόκειται in Phld. 8, 2 nicht vielleicht bedeuten „es liegt zur Beurteilung vor“, „es ist ein Problem“ — im Gegensatz zu dem autoritativen γέγραπται (109<sup>o</sup> a. E.)?

2. Auch manche Einzelheiten in der Verwertung und Darstellung des gegebenen Stoffs möchte man mit einem Fragezeichen versehen. Kann man z. B. sagen (35), dass I. die Vorstellung des Hervorgehens Christi aus dem Vater der der Sendung vorzieht, wenn jene ebenso wie πέμπειν (Mgn. 8, 2) in seinen Briefen nur einmal vorkommt (Mgn. 7, 2; vgl. nur noch 8, 2)? — Vielfach möchte man, wie schon oben bemerkt, den Zusammenhang mit ntlichen Vorstellungen enger sehen als Sch. So geht die Gleichsetzung des Martyriums mit der Teilnahme an Christi Abendmahl, zum mindesten in Mart. Pol. 14, 2 und Epist. Apost. 15 (26) offenkundig auf Mk. 10, 35 ff. zurück, m. a. W. diese Worte Jesu sind nicht nur eine frühe Parallele zu den Stellen in den Märtyrerakten, sondern ihr Vorbild (151). Ähnlich genügt es, für die Gleichung ἐκκλησία = σῶμα Χριστοῦ auf Paulus zurückzugreifen, wenn er diese Gleichung ausser im Kolosser- und Epheserbrief auch nicht ausdrücklich aufstellt; aber der Gedanke ist doch auch sonst bei ihm vielfach unverkennbar (z. B. Röm. 12, 5; 1. Kor. 10, 17; 12, 12 ff.); zum mindesten sollte der unmittelbare Zusammenhang solcher ignatianischer Vorstellungen mit denen des Epheserbriefs nicht geleugnet werden (90). Auch der Gedanke, dass Jesus die Gnosis besitzt und gibt (59 ff.), dürfte schon Paulus erschwinglich gewesen sein (vgl. 1. Kor. 1, 24). — Manche Darlegungen Sch.s sind nicht ganz genau; so darf die Vorstellung des Teufels, der αἰχμαλωτίζει (Eph. 17, 1) nicht zusammengeworfen werden mit der des Netzstellers; die eine stammt aus dem Bilde des Krieges, die andere aus dem der Jagd (130).

3. Endlich mögen einige Ergänzungsvorschläge angedeutet werden: Es hätte wohl gelohnt, einigen Vorstellungen (auch schon aus den behandelten Zusammenhängen) näher nachzugehen, so der des Öls als Trägers der Unsterblichkeit (83 f.; zu Eph. 17) oder der Darstellung des Leidens als Tanz (162 ff.; zu Act. Joh. 95 f.) oder dem Begriff χαρακτήρ, entweder zu Mgn. 5, 2 (132 f.) oder zu Tr. inscr. (155). Ferner konnte zu 152<sup>1</sup> ausser auf Reitzenstein auf Friedrichsens allerdings jetzt wieder aufgegebene These verwiesen werden, dass in einer früheren Form des Hymnus von 1. Kor. 13 ἔρωσ statt ἀγάπη gestanden habe. Zu Act. Petr. 7 wäre zweckmässigerweise der griechische Paralleltext in Vita Abercii 24 (p. 19 Nissen) anzuführen gewesen (18).

4. Zum Schluss noch ein paar Äusserlichkeiten: Ein Verzeichnis der ausführlicher besprochenen Stellen und Wörter würde den Gebrauch des Buches wesentlich erleichtert haben, ebenso eine etwas reichlichere Darbietung von Innenverweisen (z. B. wäre S. 141 ein Hinweis auf die textkritischen Bemerkungen zu Eph. 20, 1 auf S. 58; S. 76 f. [zu Röm. 3, 3] auf die verwandte δοξάζω-Vorstellung S. 65 f.; S. 59 ff. zu dem Bringen der Gnosis auf den korrespondierenden Gedanken der Vernichtung der ἄγνοια S. 18 angebracht gewesen).

An wichtigeren Druckfehlern und dergl. ist mir aufgefallen: Lies 24: S. 15 st. S. 9; S. 9 f. 11 st. S. 8; 77: Test. Dom. I 32 st. I 22; 72: Magn. 9, 3 st. 9, 2; 166 Z. 6 v. u.: 162 f. st. 150 f.; 53<sup>1</sup>: Lk. 6, 39 st. 6, 36; 34<sup>1</sup>: RG st. GR; 154: LG st. GL; 109<sup>o</sup> a. E.: ἄδικτα st. ἀδικτα; 44<sup>1</sup>: Wensinck st. Wensink; 53<sup>2</sup>: hinter „kommt“ ist „ausser Hebr. 6, 7“ einzufügen. — Im Literatur- und Abkürzungsverzeichnis fehlen: Bultmann, *Εὐχαρ* (33); CSG; GGA (39<sup>1</sup>); Hippolyt KO

(34); Lagarde, Reliqu. (67<sup>1</sup>); Lamy II (25. 47); C. Schmidt ZNW 1925 (35); J. de Zwaan bzw. L. Zwaan (63<sup>o</sup>. 145<sup>1</sup>).

Aufs Ganze zurückblickend, möchte ich aber doch betonen, dass Sch. in diesem Buch eine Arbeit vorgelegt hat, die ein schönes Zeugnis von der Tiefe und Weite der Stoffbeherrschung wie von dem Gedankenreichtum des Vf. ablegt. Die Erforschung des Vorstellungsinhalts der Ignatianen und darüber hinaus eines weiteren Kreises frühchristlicher Literatur ist damit ein gutes Stück vorangebracht, und man möchte wünschen, dass Sch. seine Sachkenntnis und Forscherenergie nun auch einer systematischen Behandlung der ignatianischen Theologie widmen möge.

G u s t a v S t ä h l i n, Kodaikanal (Südindien).

**Krüger, Gustav, D. Dr.** (Professor der Theologie in Giessen), **Das Papsttum, seine Idee und ihre Träger.** 2. Aufl. Tübingen 1932, Mohr (Paul Siebeck). (VII und 159 S. gr. 8.) 4 Rm.

Das Buch, das während eines Vierteljahrhunderts viel Beachtung gefunden hat, ist in einer neuen, zweiten Auflage erschienen. Das vortreffliche Werk bringt wie kein anderes in solcher Kürze und solcher klaren Linienführung die Geschichte des Papsttums von seinen Anfängen bis heute zur Darstellung. Gewiss ist es eine Papstgeschichte, die vom protestantischen Standpunkt geschrieben ist, aber man hat, wie K. im Vorwort hervorhebt, auch auf katholischer Seite den guten Willen des Verfassers zu wirklichem Verständnis einer der grössten Erscheinungen der abendländischen Geschichte bereitwillig anerkannt, und ein katholischer Gelehrter wie Pierre Batifoll hat K. mit Recht Respekt vor Tatsachen und Charakteren nachgerühmt. Für die Gründlichkeit seiner Arbeit ist es das beste Zeugnis, dass der Verfasser nur an wenigen Stellen, vornehmlich in den mittelalterlichen Abschnitten sachliche Änderungen vorgenommen hat und vorzunehmen brauchte. Die letzten Päpste Pius X., Benedikt XV. und Pius XI., die in der ersten Auflage noch nicht behandelt werden konnten, werden in kurzen, treffenden Ausführungen in der neuen Auflage charakterisiert. Während Benedikts XV. Pontifikat künftiger Betrachtung nur als Übergangszeitalter gelten wird, wird dagegen nach K. die Regierung des gegenwärtigen Papstes ein Markstein in der Geschichte des Papsttums bilden einmal wegen des grössten kirchenpolitischen Erfolges durch die Wiedererlangung der Souveränität, dann aber durch die ins Leben gerufene katholische Aktion, die das allgemeine Priestertum nach katholischem Verstand verwirklicht und die Schlagkraft des katholischen Gedankens in aller Welt verbreitet hat.

G. G r ü t z m a c h e r, Münster i. W.

**Koch, Hans, Die russische Orthodoxie im Petrinischen Zeitalter.** Ein Beitrag zur Geschichte westlicher Einflüsse auf das ostslawische Denken. (Quellen und Studien des Osteuropa-Instituts in Breslau, Abt. Religionswissenschaft. N. F., I. Bd.) Breslau und Oppeln 1929, Priebsatsch. (191 S. gr. 8.) 12 Rm.

Die frisch erwachte Anteilnahme an der Ostkirche hat im letzten Jahrzehnt eine Reihe von Übersetzungen wertvoller russischer Quellen gebracht, die zu einer Belebung der lange Zeit stagnierenden Behandlung des Ostens in unserer Konfessionskunde geführt haben. Aber zwischen ihnen und den früher fast ausschliesslich verwendeten Quellensammlungen (Kimmel, Michalcescu) klafft eine fühlbare Lücke. Der Einbruch des Westens in die russi-

sche Theologie ist konfessionskundlich noch nicht richtig gewürdigt worden. Die Untersuchung von Koch setzt an der entscheidenden Stelle ein. Er schildert die Berufung Stefan Javorskijs zum Administrator des nicht wieder besetzten Patriarchenstuhls von Moskau und Theophan Prokopovičs zum Rektor der Akademie in Kiew durch Peter d. Gr. im Rahmen der Petrinischen Kirchen- und Kulturpolitik und entwickelt ihre theologischen Systeme. Man erhält einen plastischen Eindruck vom Ringen der römischen und der protestantischen Motive bei dem Versuch, zu einem modernen theologischen System zu kommen. Javorskij hat zum Teil wörtlich Bellarmin ausgeschrieben, während die Selbständigkeit Prokopovičs, der reformierte (Polanus, Molinäus) und lutherische (Gerhard) Vorlagen verwendet, von Koch höher eingeschätzt wird. Die Nachwirkungen beider sind bis heute spürbar. Das Buch bildet ein erfreuliches Gegengewicht gegen die vielfach dilettantische Art von heute, über den Osten zu schreiben.

E l e r t, Erlangen.

**Ludwig, M.**, Pfarrer, Lic. theol., **Das Problem Religion und Sittlichkeit bei Luther in der theologischen Literatur und seine methodischen Schwierigkeiten.** Leipzig 1931, Heinsius (49 S. gr. 8.) 3 Rm.

**Ders.**, **Religion und Sittlichkeit bei Luther bis zum „Sermon von den guten Werken“ 1520.** Ebd. (XVI, 210 S. gr. 8.) 15 Rm.

Diese beiden inhaltlich zusammengehörigen Schriften behandeln das Problem, ob und inwiefern Luther seinen Kampf gegen die Werkgerechtigkeit schon in dessen Anfangsstadium so geführt hat, dass alle libertinistischen und quietistischen Konsequenzen aus seiner Sola-fide-Lehre ins Unrecht gesetzt waren. Es geht also um die in der neueren Lutherliteratur immer wieder und unter den verschiedensten Gesichtspunkten erörterte Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Werken bei Luther, und zwar in der historischen Abgrenzung auf die Zeit bis 1520. Die von uns zuerst aufgeführte Schrift, eine Leipziger Dissertation, bringt eine kritische Durchsicht der einschlägigen Literatur. Die zweitgenannte verfolgt das Problem planmässig durch alle zugänglichen Äusserungen Luthers von 1509 bis 1520 und versucht dabei zu zeigen, dass sich in dieser Zeit bei Luther allmählich eine Anschauung entwickelt, die im Sermon von den guten Werken eine klassische Darstellung gefunden hat. Glaube und Werke haben für Luther von vorneherein aufs engste zusammengehört. Auf diesem vielbeackerten Gebiet glücken dem Verf. eine Reihe beachtlicher Einzelbeobachtungen, z. B. über die Dankbarkeit für Gottes Wohltaten, die von Luther gerade nicht im Zusammenhang des 2. und 3. Artikels als ethisches Motiv geltend gemacht wird (S. 198), oder über die innere Beziehung zwischen imputatio und exemplum (S. 137). Im ganzen eine wertvolle Ergänzung der bisherigen Lutherliteratur.

S c h o t t, Dersekow bei Greifswald.

**Archiv für Elsässische Kirchengeschichte.** Im Auftrag der Gesellschaft für Elsässische Kirchengeschichte herausgegeben von Joseph Brauner. 7. Jahrgang. Freiburg i. Br. 1932, Herder. (XVI, 400 S., 5 Abb., 2 Taf., 4.) 10 Rm.

Wieder ist ein Jahrgang des Archivs für Elsässische Kirchengeschichte im alten Umfang und in der alten Ausstattung erschienen. Er besteht aus nicht weniger als 15 Aufsätzen und 10 „kleinen Beiträgen“. Der Referent ist

ausserstande, alles einzeln anzuführen und zu beurteilen. Er muss sich auf die Hervorhebung dessen beschränken, was ihm als das Wichtigste erscheint. Man wird ihm zustimmen, dass es zwei Arbeiten sind, einmal die L. Pflegers, „Untersuchungen zur Geschichte des Pfarrei-Instituts im Elsass. II. Der Pfarrklerus“ (S. 1—100). Pfleger arbeitet systematisch, zieht sehr viel Material bei und ist fast durchweg vorurteilsfrei. Aus seiner Missbilligung des mittelalterlichen Unfugs des nicht residierenden Priesters macht er kein Hehl. Doch dürfte die wahre Ursache der grossen Entartung der Geistlichen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters noch anderswo liegen. Sodann ist zu erwähnen Joseph Lefftz, Dr. phil., Oberbibliothekar an der National- und Universitätsbibliothek Strassburg, „Alte Heilsegen und Beschwörungsformeln. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde des Elsass“ (S. 189—226). Nach einer ausführlichen Einleitung werden 48 solcher Formeln abgedruckt und soweit als möglich erklärt. Evangelischerseits würde vielleicht ein schärferes Urteil über diesen Aberglauben gefällt werden. Von den übrigen Stücken, die sich teils auf das frühere oder spätere Mittelalter und auf die neuere Zeit bis zur französischen Revolution beziehen, muss noch erwähnt werden, was der an erster Stelle genannte Forscher über „Die Geilerbildnisse Hans Wächterlins, Hans Burgkmairs und Lukas Cranachs“ bringt (S. 189—26). Das Cranachs war bisher gänzlich unbekannt.

T h e o b a l d, München.

**v. Harnack, Adolf, Lehrbuch der Dogmengeschichte.** Dritter Band. Die Entwicklung des kirchlichen Dogmas II. III. Register zu den drei Bänden. Fünfte, photomechanisch gedruckte Auflage. Tübingen 1932, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (XVIII, 959 S. gr. 8.) Band 1—3 102 Rm.

Von der im „Theol. Literaturblatt“ 1931, Nr. 21, Sp. 327 angezeigten fünften Auflage des Harnackschen Lehrbuchs der Dogmengeschichte liegt nunmehr der dritte und letzte Band vor. Wie die beiden vorausgehenden will auch er nichts anderes sein als ein wörtlicher Abdruck der 4. Auflage vom Jahre 1909. Galt die scharfe Kritik der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in erster Linie der Art, wie Harnack die „Entstehung“ des kirchlichen Dogmas in vorkonstantinischer Zeit (Bd. I) gefasst hat, so begegnete eine gleich scharfe Ablehnung dem „Dreifachen Ausgang“ der Dogmengeschichte im dritten Bande. Denn nachdem Harnack die „Entwicklung“ des Dogmas vom 4. Jahrhundert über die karolingische Zeit und die Scholastik hinaus bis zum Ende des Mittelalters verfolgt hat, lässt er dieses nunmehr abgeschlossene und einer Weiterbildung nicht mehr benötigende, auch nicht mehr fähige Dogma ausklingen im römischen Katholizismus von Trient bis zum Vatikanum, im Antitrinitarismus und Socinianismus und endlich im „Christentum Luthers“. Eine Dogmenentwicklung bis in die Gegenwart hinein gibt es also nicht. Und wie in der „Entstehung“ am Anfang, so kommt nicht minder in dieser Verkürzung am Schluss vorwiegend Harnacks kritische Stellung, die er dem kirchlichen Dogma gegenüber für nötig hielt und die das Eigenartige und Sensationelle seines Lehrbuches ausmacht, zum deutlichen Ausdruck. Es bedeutet daher nicht etwa bloss eine stoffliche Ergänzung, sondern einen grundsätzlichen Gegensatz zu Harnack, wenn andere Dogmenhistoriker der letzten Jahrzehnte, insonderheit Reinhold Seeberg, im Dogma nicht bloss das Gewordene, sondern das innerhalb der

Kirche immer noch Werdende sehen und es daher auch durch die Reformation und die entgegengesetzte Lehrbildung im Katholizismus weiter fortgeführt sein lassen.  
Friedrich Wiegand, München.

**Petran, Heinrich, Die Menschheitsbedeutung Jesu bei Martin Kähler.** Eine Untersuchung unter dem Gesichtspunkt Offenbarung und Geschichte. Gütersloh 1931, C. Bertelsmann. (212 S. 8.) 6.50 Rm.

Das Erscheinen dieser Untersuchungen begrüße ich auf das Lebhafteste. Denn M. Kähler war ein Theologe, von dem gerade die Gegenwart noch viel zu lernen hat. Er lehnte es wohl ab, dass er ein „Gelehrter“ sei, und in der Tat: so gewissenhaft er von allen zu lernen suchte, schliesslich hat er sich nicht mit den jeweils auftauchenden und herrschenden „Ansichten“ auseinandergesetzt, sondern er rang mit der Sache selbst. So war er weniger „Gelehrter“ als ein tiefbohrender Denker, der unermüdet und rücksichtslos um die Wahrheit rang, ein Denker, der grundlegende Arbeit tat und dem man mit Recht „klassische Bedeutung“ zusprechen kann. — Besonders gilt dies für das von P. behandelte Problem. Wenn in RGG<sup>2</sup> III, 580 behauptet wird, dass die Bedeutung der Geschichte der Zeit Kählers noch nicht fraglich gewesen sei, so trifft dies auf Kähler selbst nicht zu. Er hat mir einmal erklärt, dass ein Problem ihn Zeit seines Lebens fortgesetzt beschäftigt habe, das Problem: „Der Mensch und die Geschichte“. Gerade das erfährt man zu seiner Überraschung immer aufs neue, wenn man mit Fragen an Kähler herantritt, dass er Probleme längst gesehen und behandelt hat, die erst viel später die Allgemeinheit beschäftigten. Dabei ist, was P. mit Recht betont, das Eigentümliche, um nicht zu sagen Einzigartige bei Kähler, dass er alle Probleme als Theolog zu lösen unternimmt und sich sachlich freizuhalten versteht von aller Philosophie. So darf er von sich sagen: „Mein Glaube an den geschichtlichen Heiland durch das geschichtliche Wort von der Versöhnung ist mir der Schlüssel zu dem Verständnisse der Geschichte und ihres Daseins überhaupt.“ — P. zeigt, dass hinsichtlich des „Subjektivismus“ die Linie Schleiermacher-Hofmann-Herrmann tatsächlich ihren Endpunkt in Kähler erreicht hat, ebenso aber auch hinsichtlich des „Objektivismus“ gegenüber dem Romanismus, der protestantischen Spätorthodoxie und dem modernen Historismus. Er hebt nicht wie Brunner in der Geschichte die Geschichte auf, sondern hebt Jesum nur so aus der Geschichte heraus, dass er ihn zugleich als ganz mit ihr verwachsen darstellt. Kähler hat in der Tat den Kampf gegen den „Psychologismus“ und „Historismus“ klarer, konsequenter und prinzipieller durchgeföhrt, als es die „dialektische Theologie“ vermocht hat, der es an einem wirklichen Verständnis der Geschichte und der Liebe Gottes fehlt. — Alles in allem: P.s Untersuchung ist eine sehr wertvolle Schrift. In umfassenden, tief eindringenden Ausführungen weiss er das „Gold“ der Gedanken Kählers zu fördern. Möchten sie auch andere, zumal Vertreter der „dialektischen Theologie“, anregen, von einem Kähler zu lernen: er hat uns noch viel zu sagen!

D. Gerhard Hilbert, Leipzig.

**Mulert, Hermann (Prof. in Kiel), Religion, Kirche, Theologie.** Einführung in die Theologie. Giessen 1931, Töpelmann. (X, 169 S. gr. 8.) 4.50 Rm. (Sammlung Töpelmann Bd. 8.)

Mulert legt in diesem Buch die Vorlesungen, die er als „Einführung in die Theologie“ seit langem gehalten hat und hält, zum Gebrauch „für junge und alte Theologen“ vor. Die Erfahrung in langen Jahrzehnten erworbener Lebensweisheit spricht uns fast auf jeder Seite an. Ein umfassendes Material ist verarbeitet, obwohl von einem Überblick über die Probleme der theologischen Einzelwissenschaften mit gutem Grund abgesehen wurde. Seelsorgerliche Wärme und Weisheit möchte so manchen Zweifel überwinden, so manche harte Tatsache erleichtern und nach allen Seiten Brücken schlagen.

Nur in einem Punkt ist Mulert „orthodox“, unnachgiebig; nämlich in der Bestreitung einer normativen, jeden Menschen beanspruchenden Verkündigung, die als solche dem Menschen zur Krisis, zum Fall oder zum Auferstehen wird. So erscheint die Religion als die Stärke frommer Seelenregungen; die Kirche als die Zusammenfassung derer, die solche Regungen haben, bezw. als die äussere Organisation zur Pflege des religiösen Lebens; die beste Theologie endlich ist die, „die am gewissenhaftesten nach der Wahrheit forscht, die es am strengsten mit ihren wissenschaftlichen Aufgaben nimmt“. Es liegt auf der Hand, dass diese ganze Haltung aus dem Psychologismus und aus dem Wissenschaftsbegriff des 19. Jahrhunderts stammt. Auf dem Altar dieses Wissenschaftsbegriffes insbesondere wird aber auch alles geopfert. „Dass, wer dem evangelischen Christentum innerlich ganz fremd würde, schliesslich auch nicht mehr Professor der evangelischen Theologie würde bleiben wollen, braucht kaum gesagt zu werden. Aber es können für den akademischen Lehrer der protestantischen Theologie keine Schranken wissenschaftlichen Forschens bestehen.“ Ausdrücklich wird festgestellt, dass es auch dem Agnostiker und Atheisten gegenüber keine solche Grenze gibt, sofern derselbe „dabei doch Ehrfurcht vor dem Höchsten, vor den ihm unergründlich scheinenden letzten Geheimnissen der Welt“ in seiner Seele haben könne.

Dass solch ein Buch trotz vieler beherzigenswerter Einzelheiten auf einen Kritiker nur peinlich wirkt, der wie der Unterzeichnete die bei aller Schwierigkeit der Formulierung ein für alle Mal feststehende Botschaft des Evangeliums für die einzige Tatsache hält, aus welcher „Religion, Kirche, Theologie“ ihre Existenzberechtigung schöpfen, bedarf wohl keines näheren Nachweises.

Wilh. F. Schmidt, Wechingen.

**Dempf, Dr. Alois (Privatdozent in Bonn), Kulturphilosophie.** (Des Handbuchs der Philosophie 35. und 36. Lieferung.) München und Berlin 1932. (148 S. gr. 8.)

Es gehört nicht viel philosophische Einsicht dazu, um zu erkennen, dass für eine Kulturphilosophie das Entscheidende die Fassung des Begriffes Kultur ist. Und eben dieser Begriff macht — und das ist das Erfreuliche und zugleich das Normale, das wir an unserer Arbeit hervorzuheben haben — unserem Verfasser Mühe und Not. Leicht ist freilich eine Formaldefinition des Begriffes: Objektive Kultur ist das charakteristische Gesamtwerk eines Volkes und zugleich universalistisch das Zusammenwirken aller Völker. Ganz anders steht es mit der Realdefinition. Schwierig ist hier nicht nur, dass sich in dem entscheidenden Ereignis der Entdeckung des Kulturbegriffes zwei grosse Denktypen gegenüberstehen, und dies Ereignis mit einem persönlichen Missklang zwischen Herder und Kant endet. Schwierig ist vor allem das, dass

hinter diesem Missklang etwas viel Tieferes steht: die Tragik des endlichen Menschenwesens, niemals die ganze Kultur schöpferisch in sich ausprägen zu können, und die weitere Tragik, dass nicht einmal der gesamte Kulturbegriff sofort von diesen charakterbedingten Einseitigkeiten aus erfasst wird. Eben darum müssen zuerst die wissenssoziologischen Gesetze, die hier wirksam sind, in einer Methodenlehre der Kulturphilosophie erarbeitet werden, ehe ein Gesamtbegriff der Kultur aufgestellt werden kann. Eben diese Aufgaben führen der zweite, dritte und vierte Abschnitt unseres Buches mit den Titeln: Die Methoden der Kulturphilosophie, Die Typologie der Kulturanschauungen und Die Dialektik des Kulturganzen, durch. Ein letzter, abschliessender Teil behandelt dann die Kulturphilosophie im universalen System. Sehr gut ist dabei das Resultat des Ganzen: „Auch wenn ein universales Kulturideal sichtbar wird, gibt es doch keine absolute Kultur und Kultiviertheit, vor allem nicht als Religionsersatz.“ So wird man dem Verfasser für das Formale und Sachliche in gleicher Weise dankbar sein müssen.

Robert Jelke, Heidelberg.

### Zeitschriften.

**Archiv für Elsässische Kirchengeschichte.** 6. Jahrg., 1931: L. Pflieger, Die Benediktinerabtei St. Walburg im Heiligen Forst; Zur handschriftl. Überlieferung Geilerscher Predigttexte; „Von den zwölf schefflin“. Eine unbekannte Predigt Geilers von Kaysersberg. Erstmalig herausgegeben. E. C. Scherer, Die Abtei St. Walburg als Besitz der Propste von Weissenburg u. Bischöfe von Speyer 1545—1684; Die Schicksale d. Abtei St. Walburg von 1684 bis 1796. F. Landmann, Die Unbefleckte Empfängnis Mariä in der Predigt zweier Strassburger Dominikaner u. Geilers von Kaysersberg; Zwei Andachtsübungen von Strassburger Klosterfrauen am Ende des Mittelalters. A. Vonlanthen, Geilers Seelenparadies im Verhältnis zur Vorlage. M. Barth, Die Seelsorgetätigkeit d. Molsheimer Jesuiten von 1585 bis 1764. — 7. Jahrg., 1932: L. Pflieger, Zum Millennium der heiligen Kaiserin Adelheid; Untersuchungen zur Gesch. d. Pfarrei-Institut im Elsass; Die Geilerbildnisse Hans Wächtelins, Hans Burgkmairs u. Lukas Cranachs; Frühmittelalterliche Stationsgottesdienste in Strassburg. M. Barth, Die Rolle d. Dominikanerinnenklosters St. Marx zu Strassburg in d. Frühgeschichte d. Ordens 1225—1242; Michael Wohlrab, Pfarrer von Derlisheim u. Schriftsteller 1695—1779; Der Strassburger Weihbischof Paul Graf Aldringen 1627—1644. L. Freyther, Der bischöflich-baslerische Liber Marcarum vom Jahre 1441 in seiner Vorgeschichte, seinem Zweck u. seiner Bedeutung. F. Landmann, Erasmus Schaltdorffer, O. Min., ein Strassburger Klosterprediger aus d. Jahre 1477. J. Lefftz, Alte Heilsegen u. Beschwörungsformeln. A. Pflieger, Der Gregorientag im Elsass. M. Barth, Der geistliche Schriftsteller Gregorius Rippell. Seine Einwirkung auf d. Katholizismus in Deutschland. A. M. Walz, Elsässische Dominikaner u. Dominikanerinnen im Jahre 1750. P. Archangelus, Die Elsässische Kapuzinerprovinz während d. französischen Revolution. H. Neu, Unbekannte Bildnisse der Strassburger Bischöfe Friedrich von Blankenheim u. Johann von Manderscheid.

**Analecta Bollandiana.** T. 50, Fasc. 1/2: P. Peeters, Les Débuts du christianisme en Géorgie d'après les sources hagiographiques. — Le nouveau volume des Acta Sanctorum A. Vogt, S. Théophylacte de Nicomédie. R. Lechat, Les Fragments de Vita et Miraculis S. Bernardi par Geoffroy d'Auxerre. Baudouin de Gaiffier, Les Revendications de biens dans quelques documents hagiographiques du XI<sup>e</sup> siècle. P. Grosjean, Hibernica e schedis bollandianis. H. Delehaye, La Chasse de S. Commodus.

**Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen.** 47. Heft, 1931: M. Ascherfeld, Die Entstehung des luth. Konsistoriums in Essen und seine Zuständigkeit.

**Besinnung, Religiöse.** 4. Jahrg., 3. Heft: K. Thieme & A. von Martin, Ökumenische Haltung — Illusion? M. Pribilla, Suchen u. Finden. P. Schorlemmer, Evangelisch-kathol. eucharistische Gemeinschaft. R. Redler, Vatikan u. Quirinal. K. Thieme, Was erwarten wir vom Nationalsozialismus? W. Gurian, Der Kampf gegen den Bolschewismus. K. Wessendorf, „Katholischer“ Konservatismus?

**Biblica.** Vol. 13, Nr. 2: J. B. Frey, La Vie d'au-delà dans les conceptions juives au temps de Jésus-Christ. A. Land-

graf, Familienbildung bei Paulinenkommentaren des 12. Jahrhunderts. A. Mallon, Les Places fortes du S.-E. de la vallée du Jourdain. A. M. Vitti, Ultimi giudizi sulle Pastorali. U. Holzmeister, Wann war Pont. Pilatus Prokurator?

**Blätter, Theologische.** 11. Jahrg., 6. Nr.: F. Horst, Das Alte Testament als Heilige Schrift u. als Kanon. W. Staerk, Das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament. Ein Geleitwort. K. Thieme, Augustanajubiläum. — Kehraus. — 7. Nr.: J. Heckel, Der Vertrag des Freistaates Preussen mit den evang. Landeskirchen vom 11. Mai 1931. F. Heidler, Glaube oder Denken. Zu H. E. Eisenhuths Angriff gegen d. Theologie Karl Barths in d. Th. Bl. H. E. Eisenhuth, Offenbarung u. Kirche. Zu dem Aufsatz von F. Heidler über „Glaube oder Denken“.

**Christentum und Wissenschaft.** 8. Jahrg., 2. Heft: W. Wiesner, Die Macht der Kirche. H. Sasse, Zur Frage der evang. Kirchenverfassungen. — 5. Heft: H. R. Macintosh, Die christliche Idee der Vergabung. G. Wobbermin, Gottes Wort u. evang. Glaube. — 6. Heft: K. Galling, Vom Alten Testament. W. Caspari, Der gute Meister. — 7. Heft: K. L. Schmidt, Kirchenleitung u. Kirchenlehre im Neuen Testament im Hinblick auf d. Vertrag d. Freistaates Preussen mit d. Evang. Landeskirchen. K. Wicke, Die Kirche u. ihre Stellung im öffentlichen Leben. G. Wobbermin, Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Karl Barth. — 8. Heft: Knevels, Der Nationalsozialismus am Scheidewege. II. Das Rassenproblem. H. Lother, Neue Funde auf d. Gebiete der christl. Archäologie.

**Diaspora, Die evangelische.** 14. Jahrg., 3. Heft: Der Deutsche Evangelische Kirchenbund u. seine Gustav-Adolf-Feier. A. Merbach, Die Gestalt Gustav Adolfs im Europäischen Schrifttum. D. Kuthy, Äussere u. innere Lage der Ungarländischen evang. Kirche. R. Nitzsch, Die deutsche evang. Diaspora in Wolhynien. A. Müller, Einige Gegenwartsfragen der evang. Diaspora in der Schweiz. H. Zimmermann, Volkstum u. Glaube in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

**Mission, Die Innere.** 27. Jahrg., 5. Heft: W. Studemund, Die Aufgaben der Landesvereine für Innere Mission u. ihrer Geschäftsführer einst u. jetzt. Mensch u. Amt in d. Fürsorge. J. Steinweg, „Die Krisis der Inneren Mission.“ Eine Erwiderung. — 6. Heft: F. Happich, Kirche u. Innere Mission. Gerda Lucas, Sinn u. Gestaltung des Freiwilligen Arbeitsdienstes für Frauen u. Mädchen. — 7. Heft: R. Seeberg, Das Problem d. Familie in unseren Tagen. A. Keller, Der Sinn der Familie. M. Schian, Was bedeutet die kirchliche Seelsorge für d. Stärkung d. Familie? R. Keller, Der Sinn der Familie. E. Stange, Der Jugendverein als Bundesgenosse der Familie. A. Jörgensen, Evang. Volksbildung u. Familienkultur. K. Frick, Gemeindepflege als Urbild der Familienfürsorge. B. Heyne, Die evang. Auswanderermission im Dienste der Familie. F. Engelke, Das Familienprinzip in d. evang. Anstaltsziehung. — 8. Heft: K. Böhmer, Der Rundfunk im Dienst d. christl. Volkskultur. Eva Maria Cranz, Spielgruppen jugendlicher Erwerbsloser.

**Missionsmagazin, Evangelisches.** N. F. 76. Jahrg., 7. Heft: A. Koeberle, Christus, die lebendige Quelle der Völkerwelt. K. Hartenstein, Die Krisis in Afrika u. die Mission. E. Strasser, Mission u. neue Schöpfung. E. Schick, Geistesleben afrikanischer Völker im Lichte d. Evangeliums.

**Missionszeitschrift, Neue allgemeine.** 9. Jahrg., 5. u. 6. Heft: v. Dobschütz, Die Vorbereitung d. apostolischen Mission im Hellenismus. Fischer, Ehebräuche ostafrikanischer Völker. J. Raum, Einiges über ertümliche Bindungen bei den Bantu Ostafrikas. — 7. Heft: Warnock, Die Batakmission im Spiegel der korinthischen Gemeinde. Keyszer, Persönliches u. kollektivistisches Christentum. Raum, Einiges über ertümliche Bindungen bei den Bantu Ostafrikas (Schluss). Knak, Der „Schönheitsfehler“ in d. Festschrift für J. Richter.

**Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht.** 25. Jahrg., 6. Heft: Irmgard Schwarzlose, Das Vater-Sohn-Problem im religiösen Erlebnis. Werdermann, Die deutsche Linie in d. Kirchengeschichte. K. Stukenbrock, Grundsätzliches zur Stoffauswahl im kirchengeschichtl. Unterricht. H. Olinski, Das Hospitieren d. Predigtamtskandidaten im R.-U. d. Volksschulen.

**Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.** 37. Jahrgang, 6. Heft: A. Stier, Gebetsgottesdienste. Fr. de Fries, Die Kirche u. ihr Kultus. W. Thomas, Bemerkungen zu Karl Bernh. Ritters Thesen über evang. Sonntagfeier. Th. Moldaenke, Gemeindegottesdienst am Johannisabend. R. Hupfeld, Kindergottesdienst u. Gemeindegottesdienst. G. Haupt, Vom Kirchenbau.

**Monatsschrift für Pastoraltheologie.** 28. Jahrg., 7. Heft: Fendt, Meditationen zur Predigt. 3. Reihe. V. Der Galaterbrief. G. Schulze, Der Katechismus im Konfirmandenunterricht. H. Wienhold, Der Missbrauch u. der rechte Gebrauch d. Bibel im Kindergottesdienst. W. Spitta, Die Anfechtung bei Luther u. Tauler in den Predigten über das kananäische Weib. E. Reischer, Wissenschaft, Philosophie u. Theologie.

H. Nordmann, Beratende u. verkündende Seelsorge. Schowalter, Die Kasualhandlungen u. die neue „Lebensordnung“ (Schluss). W. Thomas, Die Stellung d. praktischen Theologie im System d. theolog. Wissenschaft.

**Oriens christianus.** 3. Serie. 6. Band, 2. Heft: Baumstark, Aramäischer Einfluss in altlateinischem Text von Habakuk 3. Power, St. Peter in Gallicantu and the house of Caiphas. S. Euringer, Die Marienharfe. Übers. Samstagslektion. Sonntagslektion.

**Pädagogik, Die evangelische.** 7. Jahrg., 3. Heft: A. Burkert, Der Stand d. Arbeit an einer „Evangelischen Pädagogik“. W. Koepf, Die Charybdis. Zur Pädagogik Gogarten-v. Tiling. G. Scholz, Zehn Jahre Deutscher Evang. Kirchenbund. — 4./5. Heft: F. Schulze, Der wissenschaftstheoretische Ort des Religionsunterrichts. W. Ninck, Evang. Erziehungsgemeinschaft für Jugendliche.

**Quarterly, Evangelical.** Vol. 4, Nr. 2: W. C. Robinson, The Quest of the historical Jesus. D. H. Th. Vollenhoven, The Significance of Calvinism for the reformation of Philosophy. G. Johnson, Calvinism and interpretation. H. Macpherson, The Covenanters: their fight for freedom. G. H. Hosper, Basic Requisites in our theological thinking.

**Review, Biblical.** Vol. 17, Nr. 2: H. P. Sloan, Keeping the faith of Jesus Christ. J. R. Howden, The Levitical Offerings. H. M. du Bose, Reformation or revolution. R. B. Hoyle, The Lord's Prayer in history. H. E. Dana, The O. T. in apostolic age.

**Scholastik.** 7. Jahrg., 3. Heft: H. Weisweiler, Das Sakrament der Letzten Ölung in d. systematischen Werken d. ersten Frühscholastik. J. Ternus, Dogmat. Untersuchungen zur Theologie des hl. Thomas über d. Sakrament d. Weihe. I. (Schluss). J. Stiglmayr, Zum Aufbau d. Confessiones des hl. Augustin. G. Hartmann, „Der Ursprung d. Magier u. d. zarathustr. Religion.“

**Schule und Evangelium.** 7. Jahrg., 4. Heft: Ziegner, Aus Luthers Auslegungen zum ersten Buch Moses. E. Höhne, Die Bildungsidee des deutschen Idealismus. Zur Kritik d. Bildungsidee des deutschen Idealismus. Mgd. v. Tiling, Zur Frage d. Lösung d. Jugendlichen vom Erwachsenen. K. Jarausch, Naturgrenzen geistiger Bildung.

**Studien, Franziskanische.** 19. Jahrg., 2. Heft: Fanny Imle, Sozialunterschiede u. Sozialausgleich nach d. kl. Bonaventura. J. Lechner, Beiträge zum mittelalterl. Franziskanerschrifttum, vornehmlich d. Oxforder Schule. J. Klein, Ethos u. Logos. G. Fuszenecker, Quaracchi bei Florenz, Einführung u. erste Schicksale des Dritten Ordens zu Schwaz in Tirol.

**Studien, Nieuwe theologische.** 15. Jaarg., 5. Afl., Mei 1932: Th. Haitjema, Ethisch Cultuurbewustzijn. — 6. Afl., Juni: H. M. van Nes, Uit en over de zending. A. H. Edelkoort, Jozua en Richteren.

**Tijdschrift, Gereformeerd theologisch.** 33. Jaarg., Aflev. 2, 3: Juni u. Juli 1932: Th. Delleman, Kerk u. huwelijktijd. Verslag van de 21ste Algemeene Vergadering van de Vereeniging van Predikanten van de Gereformeerde Kerken in Nederland. I. II. A. B. W. M. Kok, Johannes Brugman.

## Der Weg der Kirche

Unter diesem Titel beginnt soeben im Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, eine neue Schriftenreihe zu erscheinen. Als Herausgeber zeichnen D. Georg Burghart, Geistlicher Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, und D. Dr. Ernst Sellin, ordentlicher Professor an der Universität Berlin, Geheimer Konsistorialrat.

Die neue Schriftenreihe verdankt ihre Entstehung der Erkenntnis, daß heute weiteste Kreise, und nicht nur solche, die der evangelischen Kirche nahe stehen, eine klare eindeutige Antwort auf viele Fragen, die die Gegenwart bewegen, ersehnen. In einer Zeit, in der die Stützen unseres äußeren Daseins vielfach erschüttert und gefährdet sind, tut es mehr denn je not, daß berufene Kräfte zu einer inneren Befestigung aufrufen und Richtlinien zur Führung eines von wahrhaft christlichem Geiste bestimmten Lebens geben.

Als Heft 1 der Reihe gelangte soeben zur Ausgabe:

### Abschaffung des Alten Testaments?

Von Ernst Sellin. Oktav. 39 Seiten. 0,95 RM. Bei Sammelbezug: ab 10 Exemplare 0,85 RM., ab 50 Exemplare 0,75 RM.

Das vorliegende erste Heft beantwortet eine Frage, die schon früher mehrfach aufgeworfen, die aber erst im letzten Jahrzehnt im Zusammenhang mit der politischen Neugestaltung des deutschen Volkes eine wirklich brennende geworden ist. Sellin, der bekannte Berliner Theologe, zeigt klar die Konsequenzen auf, zu denen die Abschaffung des Alten Testaments nicht nur in bezug auf das Neue Testament, sondern sogar auf die Person Jesu führen würde.

Die folgenden Hefte werden behandeln: Kirche und Jugend / Kirche und Besitz / Kirche und Schule / Kirche und Ehe bzw. Familie / Kirche und Gemeinschaft.

### Religionsgeschichte auf Karten

Der „Deutsche Kulturatlas“ gibt einen Überblick über Entstehung und Entwicklung der deutschen Kultur, wie er in dieser Geschlossenheit und Großzügigkeit bisher noch nicht geboten worden ist. Statt trockener theoretischer Belehrung lebendige Anschauung! Auf sorgfältig angelegten, zum Teil mehrfarbigen kartographischen und graphischen Blättern (17×37 cm) werden die folgenden Gebiete behandelt: Vorgeschichte / Geschichte / Siedlung / Wirtschaft und Verkehr / Religionsgeschichte / Recht / Sprache / Literaturgeschichte / Bildungsgeschichte / Philosophie / Kunstgeschichte / Musik. — Jeder Karte ist ein knapper, das Wesentliche umfassender Text zur Erläuterung beigegeben.

In der Gruppe Religionsgeschichte sind u. a. folgende Karten erschienen:

Luthers Reformation: Stätten der Bewegung / Die Schaupläze von Luthers Leben / Urtypus lutherischer und reformistischer Kirchenverfassung / Die Druckorte des Kleinen Katechismus Luthers von 1529 bis 1600 / Zugenotten in Deutschland / Die Waldenser in Deutschland / Die Salzburger Emigranten / Protestantische Mystik / Pietismus / N. S. Francke: Kulturausstrahlungen des halleischen Pietismus / Das evangelische Kirchenlied 1500 bis 1560 / Das evangelische Kirchenlied 1560 bis 1600 / Luthers literarische Produktion / Deutsche evangelisch-theologische Schule seit Schleiermacher / Die Kittschel'sche und die religionsgeschichtliche Schule / Die deutsche evangelisch-theologische Entwicklung bis zum 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts / Johann Wichern und das Rauhe Haus / Verfassung der preussischen Landeskirche 1873 bis 1876 / Preussische Kirchenverfassung 1922 / Der Evangelische Bund.

Preis pro Karte 0,25 RM.

Mindestbezug 8 Stück nach beliebiger Auswahl.

Unter Bezugnahme auf diese Ankündigung erfolgt vom Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, kostenloser Zusendung eines ausführlichen Prospektes mit Verzeichnis der bisher erschienenen und geplanten Karten.

# MEYERS LEXIKON



12 BÄNDE VON A-Z  
VOLLSTÄNDIG  
und 3 Ergänzungsbände 1931-33

Ausführlicher Prospekt durch jede Buchhandlung